
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 21/3 (1994)

DOI: 10.11588/fr.1994.3.59038

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

gelungene Verbindung von quantitativen Erhebungen und qualitativer Analyse vor, deren reicher Ertrag allerdings nicht in einer Zusammenfassung vorgestellt, sondern lediglich in Vorwort und Einleitung angesprochen wird. In die umfangreiche Bibliographie hätte auch die einschlägige Studie von Claude Altermatt, *Les débuts de la diplomatie professionnelle en Suisse (1848–1914)*, Fribourg 1990, Aufnahme finden können.

Reinhard SCHIFFERS, Bonn

Société d'Histoire de la Révolution de 1848 et des révolutions du XIX^e siècle. *Le XIX^e siècle et la Révolution française*, publié avec le concours de l'Université de Paris X Nanterre, Paris (Créaphis) 1992, 429 S. (Pierres de mémoire).

Als Marx 1851 in seinem berühmten »18. Brumaire des Louis Bonaparte« die Februarrevolution und ihre Folgen als die Wiederholung der Tragödie der Großen Revolution von 1789 in der Form einer Farce bezeichnete, war ihm damit ein Bonmot geglückt, das heute noch in keiner Arbeit über den kurzen Versuch der zweiten französischen Republik fehlen kann.

Aber Marxens Diktum war weit mehr als nur ein hübscher Aphorismus: Nimmt man ihm seine polemische Spitze, so beschreibt es ein Phänomen, das das gesamte 19. Jh. wirksam war: Die Unmöglichkeit nämlich, Gesellschaft, Politik, Wirtschaft oder Kultur anders zu begreifen als durch das Begriffsschema, das die Große Revolution ihren »Erben« hinterlassen hat. Diesem Erbe und den vielfältigen Formen, mit ihm umzugehen, ist ein Sammelband gewidmet, den die »Société d'Histoire de la Révolution de 1848« in der Folge eines von ihr organisierten Kolloquiums herausgegeben hat, und den es hier anzuzeigen gilt. Von den Legitimisten der Restaurationszeit und ihrem Versuch, das Rad der Zeit um 30 Jahre zurückzudrehen, bis hin zu den radikalen Republikanern, die den ersten »Centenaire« der Revolution zum Anlaß nehmen, die Botschaft von 1789 für die Reformpolitik der III. Republik fruchtbar zu machen, von den liberalen Ökonomen der ersten Jahrhunderthälfte bis zu den Freidenkern des »fin de siècle« – keinem Regime, keiner Partei, keinem Denker bleibt der Rückgriff auf bzw. der Umweg über 1789 (oder 1790, 1792, 1793 ...) erspart.

Aber welche Vielfalt der Reaktionen! Welche Vielzahl der Perspektiven! Und welch ein Tummelplatz für den Historiker, der sich der Erforschung dieser verschiedenen Traditionen, Echos, Kritiken, Wiederaufnahmen und Überwindungen verschrieben hat!

Mehrdeutigkeiten, wohin man blickt: Noëlle DAUPHIN erinnert in ihrem Beitrag an die Grenzen des Werkes der Restauration von 1815, zeigt die Kontinuitäten, die selbst in dieser Periode der expliziten Konterrevolution bestehen bleiben: Während die »symbolische« Seite der Austreibung des revolutionären Dämons ein relativer »Erfolg« ist, gelingt es den Restaurateuren kaum, auf wirtschaftlichem oder sozialen Gebiet zu dem status quo ante zurückzukehren. Ebenso wenig wie die Restaurationszeit war das Regime der Julimonarchie aus einem Guß, wie Jean GARRIGUES anhand von ikonographischen Quellen zeigt. Trotz der dezidierten Anerkennung des Erbes der Revolution durch die Orléanisten geraten die revolutionären Themen und Bilder schnell wieder in den Hintergrund – Delacroix' »Liberté guidant le peuple«, noch weit davon entfernt, auf dem 100-Francs-Schein hochhoffiziell das Regime zu repräsentieren, wird schon bald nach dem Salon von 1831 in die Reservemagazine des Louvre verbannt; anderen Darstellungen, die den populären und revolutionären Ursprüngen des Regimes gewidmet sind, ergeht es nicht besser.

Affirmation der Treue zu den Errungenschaften von 1789 und gleichzeitige Distanzierung von dem realen revolutionären Prozeß, seinen Turbulenzen, seinen Exzessen (»désactualisation« der Revolution hat dies Annie PETIT in ihrem lesenswerten Aufsatz über Emile Littré und den Positivismus genannt) – dieses Denkmuster sollte im weiteren Verlauf der Geschichte, in dem sich immer häufiger die verschiedenen Erben der Revolution und nicht mehr ihre Gegner und Verteidiger gegenüberstanden, eine zentrale Rolle spielen. Odile

KRAKOVITCH illustriert das in dem vielleicht spannendsten Beitrag des Bandes anhand des Umgangs der aufeinanderfolgenden Regimes mit der dramatischen Verarbeitung des Revolutionsstoffes. Nicht so sehr die ideologische Botschaft scheint die Zensoren oft gestört zu haben, als vielmehr die Wirkung, die die pure Darstellung revolutionären Geschehens auf die Zuschauer haben könnte: Was in der Form eines gelehrten historischen Werkes toleriert wurde und auch bei den großen bourgeois Theatern der Stadt noch durchging, wurde den populären Bühnen der Faubourgs, wo die Emotionen groß waren und das Theater »gelebt« wurde, verboten: Zu gefährlich schien es, die Revolution so unmittelbar »aufleben« zu lassen ...

War die Zeit der Julimonarchie ein erster Wendepunkt, so erscheinen die 1870er/1880er Jahre als die zweite große Umbruchperiode in bezug auf das Nachwirken der Revolution. Man erkennt auf der einen Seite das Bemühen um eine »Institutionalisierung« der Revolutionserinnerung, auf der anderen Seite das Entstehen neuer Konflikte um die »richtige« Interpretation des Erbes. Christian AMALVI (anhand der Darstellung der Revolutionsheroen Hoche, Kléber und Marceau in den Schulbüchern) und Frédéric CHAUAUD (anhand der Revolutionsartikel im »Grand Dictionnaire Universel« von Pierre Larousse) zeigen die Etablierung einer gemäßigt republikanischen Vision der Revolution, die konform ist mit der Selbstinterpretation einer Republik, die seit 1880 jährlich am 14. Juli an ihren revolutionären Ursprung erinnert, sich aber gleichzeitig als ein Regime der Ordnung, als das eigentlich konservative Regime versteht. Die republikanische Verfassung als die Verwirklichung des Auftrags von 1789 – zumindest die politische Linke in allen ihren Schattierungen konnte sich in dieser Interpretation wiederfinden, und Jean EL GAMMAL hat recht, wenn er in seinem Aufsatz (»Les républicains et la Révolution française à la fin du XIX^e siècle«) daran erinnert, daß es dieses gemeinsame Erbe war, das in den großen Krisen des zu Ende gehenden Jahrhunderts breite Koalitionen zur Verteidigung der Republik möglich werden ließ.

Aber die Revolution hatte weiterhin nicht nur diese einigende Wirkung: Unter Benutzung einer ausgesprochen originellen Quelle, nämlich der Lieder der Arbeiter von St. Etienne, zeigt Jean LORCIN überzeugend, wie der Bezug auf die Revolution seit 1880 auch dazu dienen kann, neue Forderungen zu formulieren – auch die beginnende Arbeiterbewegung bleibt in der Erinnerung an 1789 ... gefangen (wie Lorcin meint)? Sicher ist, daß der positive Bezug zur Revolution zu einem guten Teil mit dafür verantwortlich ist, daß die Arbeiter den Kontakt mit der bürgerlichen republikanischen Bewegung nie ganz verlieren. Zumal deren radikaler Flügel, wie Raymond HUARD anhand der Vorbereitungen des Centenaire von 1889 demonstriert, selbst ganz genauso für eine »sozialere« Interpretation des Auftrags von 1789 stritt ...

Es ist unmöglich, auf alle Beiträge des vorliegenden Bandes gesondert einzugehen: Aufsätze zu einzelnen Interpretationen der Revolution (Proudhon, Pierre Leroux, Taine, der Bonapartismus der III. Republik, die occitanische Bewegung, die Arbeiterbewegung in Lyon) sowie zu dem Revolutionsbezug in nicht unmittelbar mit der Revolution zusammenhängenden Diskussionen (Frauenbewegung von 1848; karibische Freiheitsbewegung; irischer Nationalismus) runden das Thema ab, ohne es zu erschöpfen. Man kann der »Société d'Histoire de la Révolution de 1848« nur dankbar sein, sich seiner angenommen zu haben: Von allen im Zusammenhang mit dem Bicentenaire der Revolution entstandenen Werken haben wir es hier sicherlich mit einem der anregendsten zu tun.

Daniel MOLLENHAUER, Freiburg